



## **Die Stadt Münster**

<<Die>> Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700

**Geisberg, Max**

**Münster, 1934**

Alter Steinweg 7

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97746)

## ALTER STEINWEG 7

## DAS KRAMERAMTSHAUS

1771: 277; 1785: Lamberti-Leischaft 415.

GESCHICHTLICHES. Stadtarchiv III 181: Verzeichnis der Wiedertäuferhäuser in Münster von 1536 (Nr. 234): *Der Kremer Gyldehuiß achter Sanct Lamberti, Estimert up 3½<sup>00</sup> (Gulden), Jaers 6 (Gulden)*. Am Rande: *begert Marschalck Cansteyn to hoepen*. O. Merx, Ztschr. 67, S. 224, erwähnt ein Pergamentblatt, das ihm durch Zufall in die Hände gefallen sei, nennt aber den Fund- und Aufbewahrungsort nicht. Danach sei das bei der Lambertikirche zwischen den Häusern des Heinrich Freithof<sup>1</sup> und des Vikars an der Lambertikirche Bernd Ocke belegene Amtshaus der Gilde damals konfisziert und 27. I. 1537 dem Bischöflichen Marschall Lippold von Canstein und seiner Ehefrau Anna von Münster verkauft, die es 24. VII. 1546 an Dr. jur. Christian von der Wyck und dessen Ehefrau Christine Freitag weiterveräußerten. Anscheinend ist die Bemühung der Gilde, das alte Haus zurückzuerhalten, erfolglos geblieben. Die Lage des Krameramts-hauses vor der Wiedertäuferzeit glaube ich S. 109 nachgewiesen zu haben<sup>2</sup>.

Über das Krameramtshaus nach der Wiedertäuferzeit oder richtiger nach der Wiederherstellung der Gilden 1553 notierte mein Vater: 1557/8: *Nikolaus de Affelen, nunc communes mercatores* mit der Angabe Arch. (= Archivdirektor, bis 1858) Kersten, Grundakten f. 37. Diese sind heute nicht nachzuweisen. — Stadtarchiv XI 83: Beschwerde des Bernt von Hozeden bei dem Rat 9. X. 1559. Er habe *vergangener tyd ein Huiß negest by myner bewonunge an myner sieth beleggen von den Erven der Calmentholtschen saligen* gekauft. *Als nun folgender tyd die Kremergilde ein behusinge an solchen mynen angehofften huise negst uff der lynker siet anstotende moegen hebben gehofft, begift sich, dat in den glinde, das beider Huiser grundt scheidet, ein Doir gestanden, wardurch im fall eines unverseinlichen anfallenden brandtz ein Nachbar to den anderen eyn noetdoer und entwychnunge kann hebben*. Die Gilde wolle daraus ein auf seinem Hofe lastendes Servitut ableiten, aus dem Brunnen auf dem Hofe Hozedens oer *water to allen aldaer gehalden Brutloften, Werschopen und ander gelegenheiten to halen*. Dem Rate sei aber bekannt, daß *etwan Claves van Affelen das hus nicht to einen Brut- und Werschoper Huse gebruket, wie itzt doch die Kramer wert gestadet*. — MGQ III 22: Johann Warendorf wird 1563 begraben *uf S. Lambertz Kirchhof achter den choere na den Osten, dar de weg na den Kramerhuse beihen geidt*. — Stadtarchiv XI 83: Protokoll über die Festsetzung der Bauflucht 2. VI. 1589. Die Freunde und Verwandten der nachgelassenen Kinder des Johann Havickhorst behaupten, daß *die Kramergerde sich in Erbauung ihres Amthauses negst saligen Havichhorst huse etwas ungeburlichen im Zimmer verhalten haben*. Die Scheffen der Leischaft stellen fest, daß in der Tat das Fundament zu nahe gerückt sei. *Dweil aber das Kramer Ampt ihr behausung ansehtlich mit ein Wohnung<sup>3</sup> hoher to timmern als sie bevoren gewesen, itz furhaben, wird ein Vergleich getroffen, eine gemeinsame Gosse zu bauen usw.* Das Haus des Affeln, das bis 1589 als Kramerhaus diente, war also einstöckig.

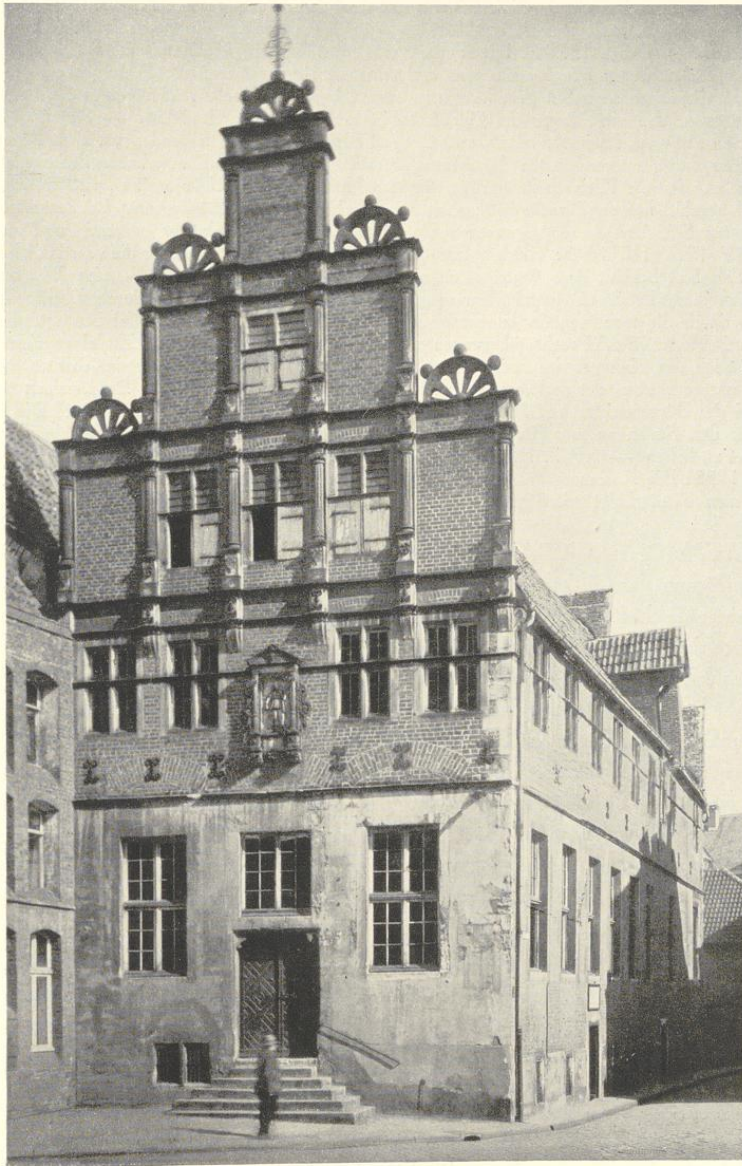
Über den Neubau von 1589: RP 10. III. 1589: *Als das Cramer Ampt ihr behausung an S. Lamberti Kirchhoff newlich aufzubaumen furhabens und dann dieselbig Behausung im mitten einen Bugge nach der stegen gehabt und denselbigen ungefehr 1 voß bis 1 verdel breit nachzugeben und snoerlich ufzutymern und furhaupt nach der stegge soviel inen zu erstatten begert, und beide Burgermeisters sampt den Syndico und Kennern furigen tages den augenschein ingenommen und darüber Relation getan, so ist sulchs mit stocken durch die herren Scheffen den nachmittag abzumessen bewilligt*. Gildebuch der Kramergerde im Stadtarchive:

<sup>1</sup> R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt Münster, M. 1898, S. 165\* verweist auf eine Urkunde im Staatsarchiv, M. L. A 518/519 Vol. XIV. Kirchspiel Lamberti fol. 42 u. 53: 30. IV. 1517 kaufen Henrich Frithoff und seine Frau Mette von Johann van Swerte Haus, Hof und Stallung *bynnen Münster achter dem choir sante Lambertz Kerken tuschen Huysen der Kremergilde und zeligen Herman Bute-pagen husen*. Das Häuserverzeichnis von 1535 erwähnt *Vryethous Huiß, heft Junker Wilken* (Steding) als Nr. 235 hinter dem Kramerhause und als Nr. 237 *Hinrich Vryet-hoeffs Huseken in der Kerkerinckstegge*, dazwischen als

Nr. 236: *Mester Herman Unlandt by sunte Lamberti*.

<sup>2</sup> Die Angabe von E. Müller, Herbergen, S. 10, das Krameramtshaus sei das Haus Alter Steinweg 40 gewesen, ist m. E. unrichtig. Die Ortsangabe MGQ III 22 bezieht sich bestimmt auf das neue Kramerhaus, von dessen *Timme-ringe* schon in den Gildesatzungen von 1553 (Krumbholtz S. 264) die Rede ist. Der 1563 erwähnte Weg ist nicht der alte Steinweg, sondern ein Weg über den Kirchhof. Röchell sagt keineswegs, das Kramerhaus liege *achter dem chore nae dem osten*. Vgl. oben S. 109 und 176.

<sup>3</sup> = Geschoß.



Aufnahme 1934

Abb. 818. Das Krameramtshaus, heutiger Zustand

12. X. 1589 findet das Gildefest statt *in unsen nien gebauweden Huiß, doe was huißer Roeleff Rall, Scheffer Dirich Kemner, Wilbrand Boeggel, Gildemeister Arnt van Gulich und Johann Rall, oick begoetten wy up ditselve maell de wende, unde was de erste ther na geholdenen tymmer, do weren im lewende 82 broder und 24 weddwen.* — Desgl. 15. XI. 1618: *Auf vorberurten Gildezegh sein nur auffm Principalhause drei lange tische gedeckhet, daran alle brodere und amtschwestern gesessen und alle dische gantz bekleidet haben, nur allein, daß diejenigen so neben dem haußherrn und Scheffen zu Tische gedient, auffm Steinwerk gesessen.* Die Speisefolge an den vier Tagen des Gildefestes ist dort unter 5. XI. 1626. — RP 6. XII. 1623: Meister Heinrich Pafman, Kleinschnitzler<sup>4</sup>, und Gertrud Blome, Eheleute, bekunden vor dem Rate: nachdem die Gildemeister und Amtsverwandten des Krameramtes ihm für die in des Kramerhauses Steinwerk vor diesem verdingte und angefertigte Kleinschnitzlerarbeit, für das Holz und die Unkosten . . . 120 Reichstaler versprochen und bezahlt, hat das Krameramt zu *mehrerer dankbarlicher Erstattung ihrer bei der angenommenen Arbeit geklagten Schadens der aufgegangenen Unkosten weitere 60 Reichstaler gutherzig und mitleidig* zugelegt. — RP 12. VIII. 1643: Reichshofrat Crane hat das Krameramtshaus für die venetianische Botschaft auserschen. Der Rat befiehlt dem Amte, es an niemand anderen zu vermieten. — Eine Wiederherstellung des Hauses im Jahre 1663, also unmittelbar nach der Niederwerfung der Stadt durch Christoph Bernhard v. Galen, ist durch die monumentale Jahreszahl im Gebälk der obersten Giebelstaffel bezeugt, die 1896 in jenes der zweitobersten Staffel rechts übertragen wurde. — RP 21. X. 1679: Zu einer Feier auf dem Hofsaal anlässlich des Einzuges des neuerwählten Fürstbischofes werden zwei Messingleuchter erbeten, der eine vom Krameramtshause, der andere aus der Lambertikirche<sup>5</sup>. — Die Feier der Bruderschaft der Großen Schützen, bei der Bürgermeister und Rat erscheinen, findet 1723 auf dem Kramerhaus statt. Die Herleihung des Saales zu den Festen anderer Bruderschaften und Gilden scheint eine wesentliche Einnahme des Krameramtes gebildet zu haben. — RP 7. II. 1738: Eine Komödiantentruppe spielt auf dem Krameramtshause. — RP 7. XI. 1738: Die Rechnung des Glasers (Johann Henrich) Weverdinck *wegen auffm Krameramtshaus gemachten neuen Fensterlucht mit Stadtwapfen zu 13 Reichstaler* wird angewiesen.

#### GESCHICHTLICHE ANGABEN

Bei der Auflösung der Gilden um 1812 scheint das Haus sogleich durch Kauf in den Besitz einer Aktiengesellschaft<sup>6</sup> übergegangen zu sein, die den Saal für Feste, Bälle, Schaustellungen und Konzerte des Musikvereines vermietete. Seit 1839 erwogen die Stadtverordneten eine Erwerbung des Hauses für die 1828 eingerichtete Städtische Leihanstalt. Ihre Unterbringung im Sekretariatshause<sup>7</sup> bereitete wegen des Platzmangels dauernde Schwierigkeiten. Der Ankauf des Krameramtshauses durch die Stadt erfolgte 18. X. 1842 zum Preise von 6000 Talern. Der vordere Saal sollte für die Unterbringung der Pfandstücke ein Zwischengeschloß erhalten. Ein Promemoria der Verwaltung schlug vor, den *Kamin im Steinwerk, die Holzverkleidung mit geschnitzten Arabesken vom Jahre 1621 und einige gebrannte Scheiben*<sup>8</sup> *entweder zu verkaufen oder passend zu verwenden, nachdem an diesen Gegenständen (welchen?) schon ein Diebstahl stattgefunden hatte.* Der bauliche Zustand war schlecht. Nach langen Verhandlungen bewilligten 15. I. 1844 die Stadtverordneten den abgeänderten Plan und zum Umbau 1400 Taler. Über die Wiederherstellung der Front 1865 fehlen die Akten. Von ihr berichtet nur die monumentale Jahreszahl in dem mittleren Gebälk der zweiten Giebelstaffel, die bei der letzten Wiederherstellung links daneben in dem Gebälk der äußeren Staffel erneuert ist. Nur die eine Nachricht hat sich erhalten, daß Magistrat und Stadtverordnete damals beschlossen,

<sup>4</sup> RP 5. X. 1593 schwören der Kleinschnitzler Heinrich Pafmann aus Drensteinfurt vom Trenkhofe und seine Frau Gertrud Blome den Bürgereid.

<sup>5</sup> Es ist der 1875 durch den Pfarrer Kappen verkaufte prachtvolle Messingleuchter, der 1929 auf einer Brüsseler Auktion wieder auftauchte und in Privatbesitz in Paris

überging. Die Kirche besitzt nur mehr einen damals angefertigten Abguß.

<sup>6</sup> Sie gab 50 Aktien zu je 100 Reichstaler mit einer Verzinsung von 4 Prozent aus.

<sup>7</sup> Vgl. Bd. II S. 416.

<sup>8</sup> Also Glasgemälde.

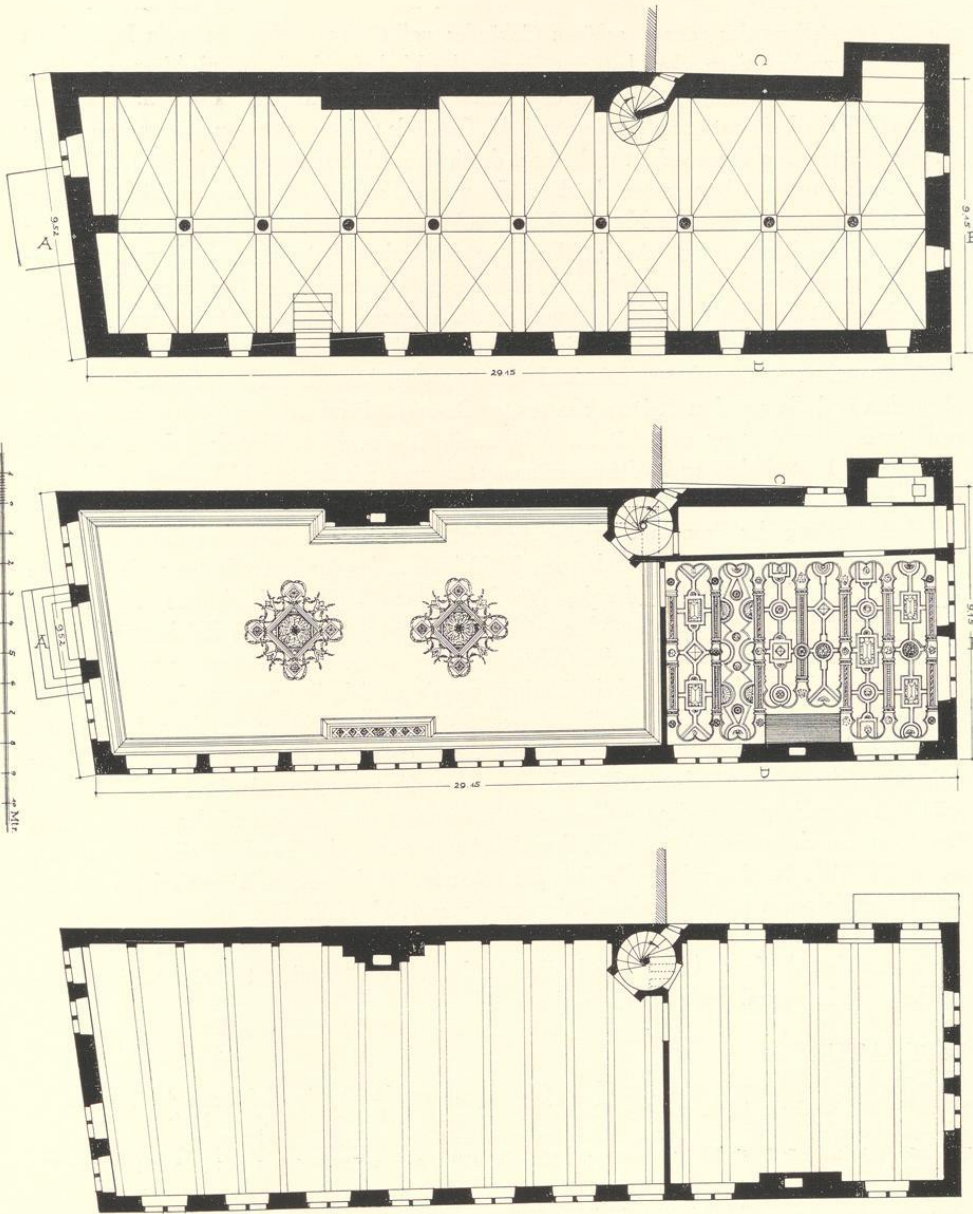


Abb. 819—821. Grundriß des Kellergeschosses, Erd- und Obergeschosses des Krameramtshaus. Nordosten rechts  
Maßstab 1 : 200

um die Herstellung des ganzen, schönen Gebäudes vollständig zu bewirken, ein Bretterhaus im Vorhofe zu beseitigen, die Umfassungsmauer des Vorhofes durch eine niedrigere mit einem Eisengitter zu ersetzen, ja schließlich den Platz ganz uneingefriedigt zu lassen. Nachdem 1. I. 1873 die Leihanstalt aufgehoben und das Gebäude frei geworden war, übernahm es der Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst durch einen Vertrag vom 27. X. 1873. Die bauliche Veränderung und vor allem der Bau des neuen Treppenhauses an der Rückfront verzögerte die Übergabe bis zum XI. 1875. Schon im Jahre vorher hatte der Verein die Wiederherstellung des Kamines und der Täfelung, die durch den Verkehr des Leihamtes sehr beschädigt waren, durch ein Gutachten des Baumeisters Hanemann, des Geheimen Regierungsrates Engelhart und des Baumeisters Hilger Hertel angeregt. Der den Stadtverordneten vorgelegte Kostenanschlag Hanemanns belief sich auf 753 Taler, aber kein Tischler war bereit, dafür die Arbeit zu übernehmen. Die Stadtverordneten beschlossen, von der Restaurierung ganz abzusehen und die aus dem Steinwerk entfernten Gegenstände *an sicherem Orte aufzubewahren und gegen Beschädigung zu schützen*. Mittlerweile fanden die Bibliotheken des Provinzialvereins, des Historischen und Altertumsvereins zusammen mit den geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Sammlungen<sup>9</sup> des letzteren in dem oberen Geschoß ihre Unterkunft. Eine Wiederherstellung der Front mit Erneuerung sämtlicher Sandsteinteile, über die ein Kostenanschlag des Stadtbaumeisters Bender von 8160 Talern den Stadtverordneten vorlag, wurde von diesen 28. V. 1884 wegen der durch die Wiederherstellung des Rathauses entstandenen hohen Kosten abgelehnt. Als der Verein 1887 die oberen Säle an die Zeichenschüler der Kunstgemeinschaft vermietete, der das Collegium Ludgerianum damals entzogen war, erforderte die Sicherung des Dachstuhles und der Decken, von denen sich die untere um 8, die obere um 15 cm durchgebogen hatte, eine Bewilligung von 1000 M. 1891 wurden, um die auf die StraÙe sich öffnenden Kellertüren beseitigen zu können, die rundbogigen Öffnungen vor den schräg absteigenden Eingängen geändert und gerade abgedeckt. Erst 1895 wurde der Plan, das Haus gründlich unter Erneuerung der sämtlichen Sandsteine wiederherzustellen, wieder aufgenommen. Der Kostenanschlag von 7000 M., in dem die Ausbesserung der Täfelung einbegriffen war, wurde 24. VII. 1895 genehmigt<sup>10</sup>. Die Wiederherstellung der inneren Räume schloß sich an. Der Provinzialverein kündigte seinen Mietvertrag zum 1. V. 1908. Die Stadtverwaltung überließ 1. IV. 1909 die Räume des Erdgeschosses dem Katholischen Bücher- und Lesehallenverein, der dort die heute Öffentliche Bücher- und Lesehalle<sup>11</sup> einrichtete, während im Obergeschoß eine Kunstmalschule untergebracht war.

#### LITERATUR

Franz Tophoff, Das Krameramtshaus zu M., in (Försters) Allgemeine Bauzeitung, Jahrgang 41, Wien 1876, S. 44<sup>12</sup>. W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance, III. Band, 28. Abt., Heft 5/6 mit Blatt 41—46, Leipzig 1876/78<sup>13</sup>. G. Pauli, Die Renaissancebauten Bremens, Leipzig 1890, S. 22. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 4. Auflage, 1866, S. 45. H. Schmitz, Münster 1911, S. 81, 86, 102.

<sup>9</sup> Sie wanderten 1887 in den v. Kerckerinck-Borgschen Hof auf dem Bispinghof.

<sup>10</sup> Darauf bezieht sich die dritte Jahreszahl im Giebel.

<sup>11</sup> Vgl. Dr. Kaumann im Schönen Münster, I. II. 1933.

<sup>12</sup> Der Aufriß der Front ist ungenau.

<sup>13</sup> Das Haus ist dort 1610/20 datiert.

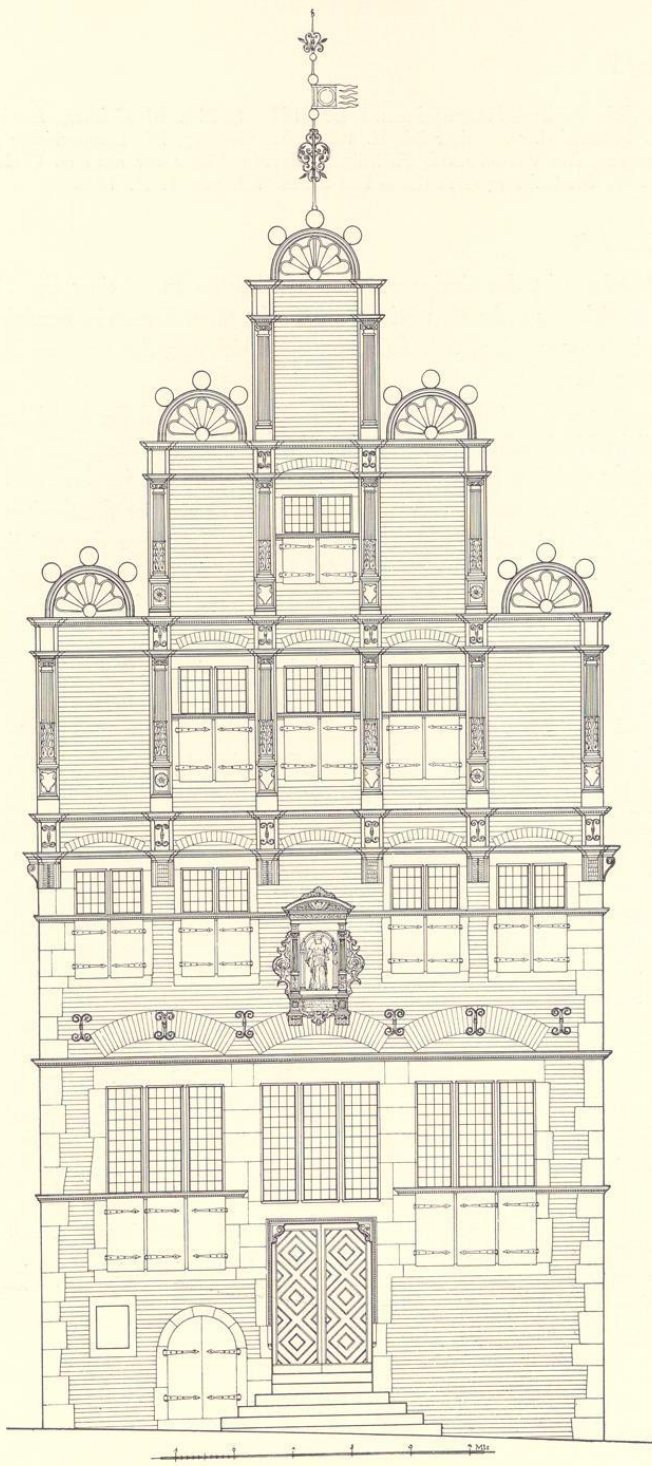


Abb. 822. Rekonstruktion der Vorderfront des Krameramtshauses

K. Eicke, Bürgerliche Baukunst Niedersachsens, I. Bd., 1919, S. 216. M. Geisberg, Die Meister der Wandtafelung im K., Münsterischer Anzeiger 24. II. 1925. M. Geisberg, Die Baugeschichte des K., in Unsere Heimat, 5. Jahrgang, 29. VIII. 1930 f. E. Müller, Die Amtshäuser der alten m. Gilden, in Auf Roter Erde, 25. I. 1931. M. Geisberg, Das K., in Das Schöne Münster, 1. II. 1933.

#### ERLÄUTERUNG

Das Krameramtshaus ist das einzige in Münster erhaltene Haus einer der 17 Gilden. Sein Giebel kann freilich nur mehr als moderne Kopie des alten Zustandes bezeichnet werden. Es ist auch das einzige Haus der Stadt, bei dem die Bezeichnung des hinteren Drittels als Steinwerk bis heute geläufig ist.

Das Krameramtshaus bildet die Ecke des Alten Steinwegs und der Kirchherrngasse. Gegen das nordwestliche Nachbarhaus springt die ein wenig schräggestellte, 9,52 m breite Südwestfront weit zurück; der dort früher befindliche ummauerte Vorhof ist seit 1865 zur Straße gezogen. Von der 29,15 m langen Südostseite ist etwa ein Drittel von dem breiten Alten Steinweg sichtbar. Hinter der Rückfront liegt ein kleiner Hof. Die Länge des westlich anstoßenden, älteren Hauses bestimmt die Lage der tunlichst nach Südwesten geschobenen, in das Innere des Hauses gedrängten Wendeltreppe. Sie verbindet den Keller mit dem großen, vorderen Saale, dem Gange zum Hofe und dem Obergeschoß<sup>14</sup>.

Der Keller ist durch eine Reihe von neun typischen Renaissancesäulen in der Längsachse des Hauses in zwei Reihen von je zehn darauf ruhenden, oblongen Kreuzgewölben von 2,60 m Scheitelhöhe und 1,95 bis 2,45 m Länge und 3,32 bzw. 4,10 m Breite geteilt. Die schmalere Gewölbereihe ist jene an der Kirchherrngasse. Die Ungleichheit erklärt sich wohl aus dem Wunsche, eine besonders breite Gewölbefolge zu erzielen. In ihrer Mittelachse liegt der hohe, rundbogige Kellereingang in der Front, dessen innere Treppe nachträglich beseitigt ist. In seinem Steinrahmen ist damals ein rechteckiges Fenster hineingesetzt. Auf der Kirchherrngasse befinden sich zwei weitere Treppeneingänge, deren gleichfalls rundbogige Eingangstüren 1891 durch rechteckige ersetzt wurden<sup>15</sup>. Die ungewöhnliche Größe und Anlage des Kellers sind nur aus der Zweckbestimmung des Hauses zu erklären.

Das gleiche gilt von dem Erdgeschoß. Seine vorderen zwei Drittel bildeten den Saal für die Tagungen und Feste der großen Gilde. Es ist anzunehmen, daß er vor dem Jahre 1771, als er seine heutige, sparsame Louis-Seize-Ausstattung erhielt, in seinem Schmucke dem Steinwerk im nördlichen Drittel des Hauses entsprach. Wie häufig bei den Reihenhäusern jener Zeit, ist das Steinwerk auch hier schmaler als das Vorderhaus. Entlang seiner Nordwestwand läuft ein zum Hofe führender, 1,53 m breiter, in das Hausinnere gezogener Gang. An seinem Nordende befindet sich der einzige Abort. Über dem Gange liegt als Zwischengeschoß ein

<sup>14</sup> Auffallenderweise fehlt in dem Hause eine dem Umfange der hier gehaltenen Gildefeste entsprechende Küche. Vielleicht wurde bei diesen alle drei bis vier Jahre wiederkehrenden, mehrere Tage währenden Veranstaltungen in dem kleinen Hintergebäude gekocht, in dem der Gildediener gewohnt haben wird. Nichts wäre übrigens verkehrter, sich

ein altes Gildehaus wie eine moderne Schenkwirtschaft vorzustellen.

<sup>15</sup> Letztere sind auch in der Rekonstruktion Abb. 823 beibehalten, da die Form der alten Türen nicht mehr festzustellen war.

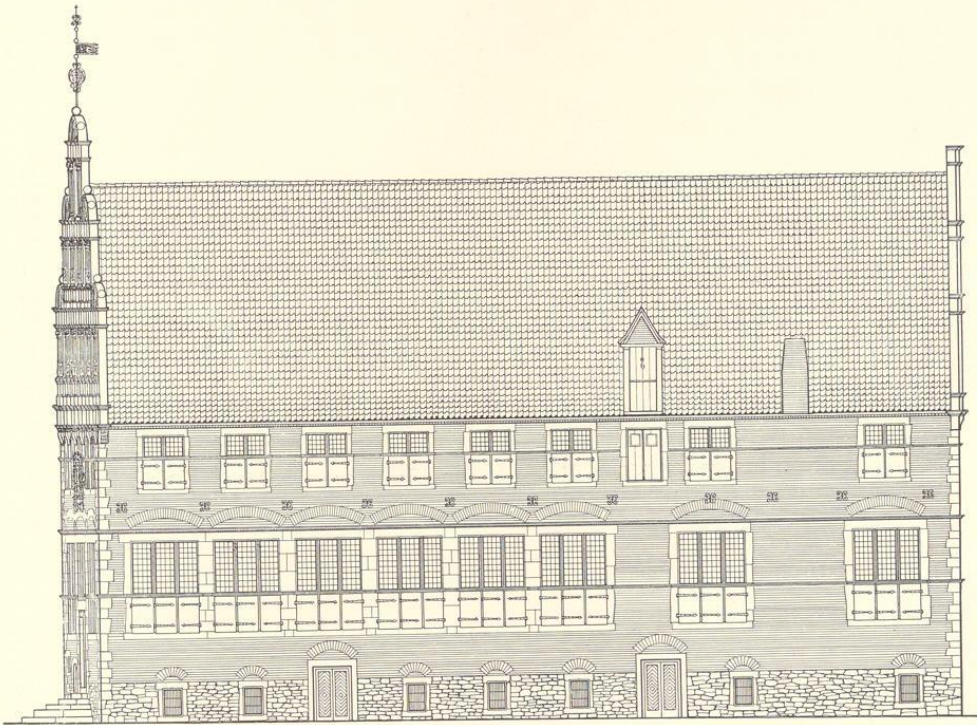


Abb. 823. Rekonstruktion der Längsseite des Krameramtshauses; Maßstab 1 : 200

zweiter, gangartiger, etwas breiterer Raum, der heute wie früher mit dem Steinwerk-Zimmer in keiner Verbindung stand und weder als Zuhörerraum bei den Besprechungen des Gildevorstandes noch als Musikantenbühne, sondern als Archiv gedient haben dürfte. Das Obergeschoß nehmen zwei sehr große, fensterreiche Säle ein. Es sind Lagerräume, deren Vorhandensein neben jenen im Dachraume untergebrachten für eine Kramergilde wünschenswert war.

Die Rekonstruktion der Südwestfront (Abb. 822) zeigt im Erdgeschoß die alte Mitteltür mit dem Oberlicht zwischen zwei großen Fenstern; alle drei waren nach Ausweis der alten Gewände dreiteilig und sind nachträglich unter Beseitigung der Mittelbrücken und ihres Zahnschnittprofils erheblich verengt. Links von der Tür unsymmetrisch der Kellereingang, daneben ein Steinrahmen unbekanntes Alters und Zwecks. Die Entlastungsbogen liegen durchweg über den Wasserschlägen. Der Giebel selbst ist 1896 völlig erneuert. So die vor einer Rundnische mit Segmentkrönung stehende Figur einer Justitia mit der Wage, dem ersten Handwerkzeug

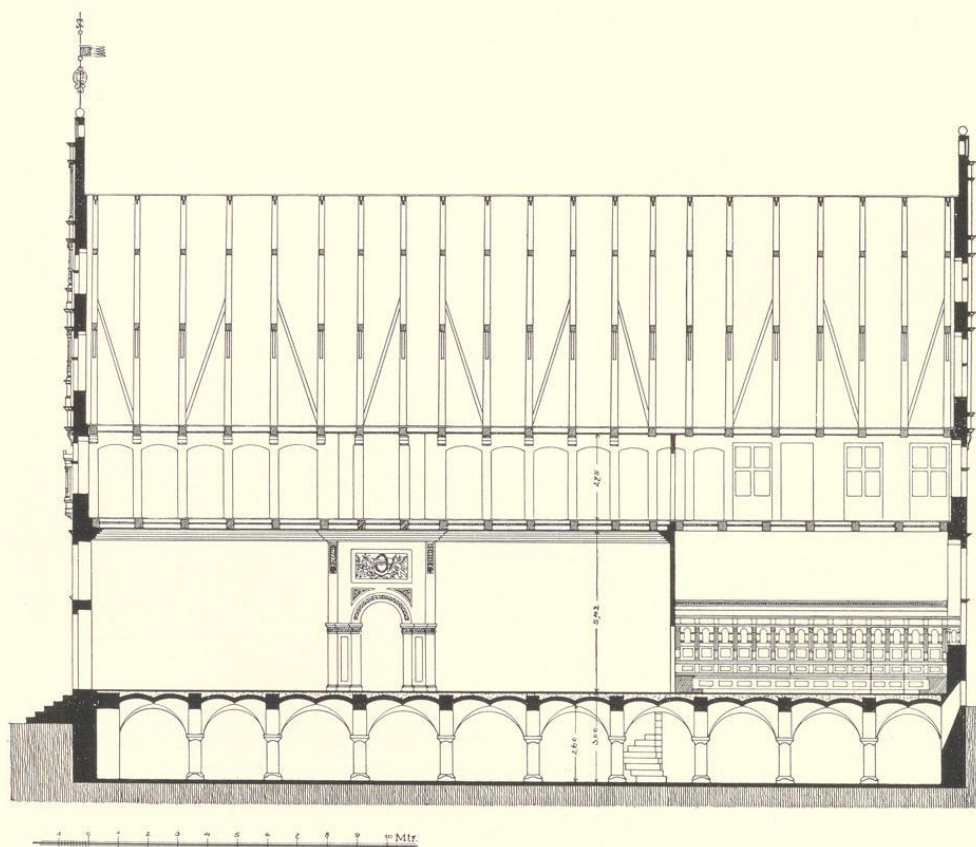


Abb. 824. Längsschnitt des Krameramtshauses, Nordosten rechts. Maßstab 1 : 200

der Krämer, und dem Spruche *Iustitia custodit innocentis viam, impietas vero peccatorem supplantat Prov(erbia) 13. 6.*<sup>16</sup>. Der Giebel der Front ist durch ein System von Pilastern mit vorgelegten Halbsäulen und von Architraven in fünf Vertikalfelder und drei Staffeln geteilt, von denen die äußeren ein wenig breiter sind als die inneren. Unter dem Hauptgesims wachsen flache Voluten aus der Wand, welche die Vorsprünge des unteren Architraves tragen. Darüber steigen Sandsteinpilaster mit vertieften Feldern empor, vor denen auf wappen- oder rosetten- geschmückten<sup>17</sup> Sockeln jonische Halbsäulen stehen. Ihre unteren Hälften sind im ersten und

<sup>16</sup> Abb. bei Rincklake, Bl. 42 und in Das Schöne Münster 1933, S. 36.

<sup>17</sup> Gleiche Wappen bei den Häusern Bogenstraße 14 und Königstraße 47 von 1564.

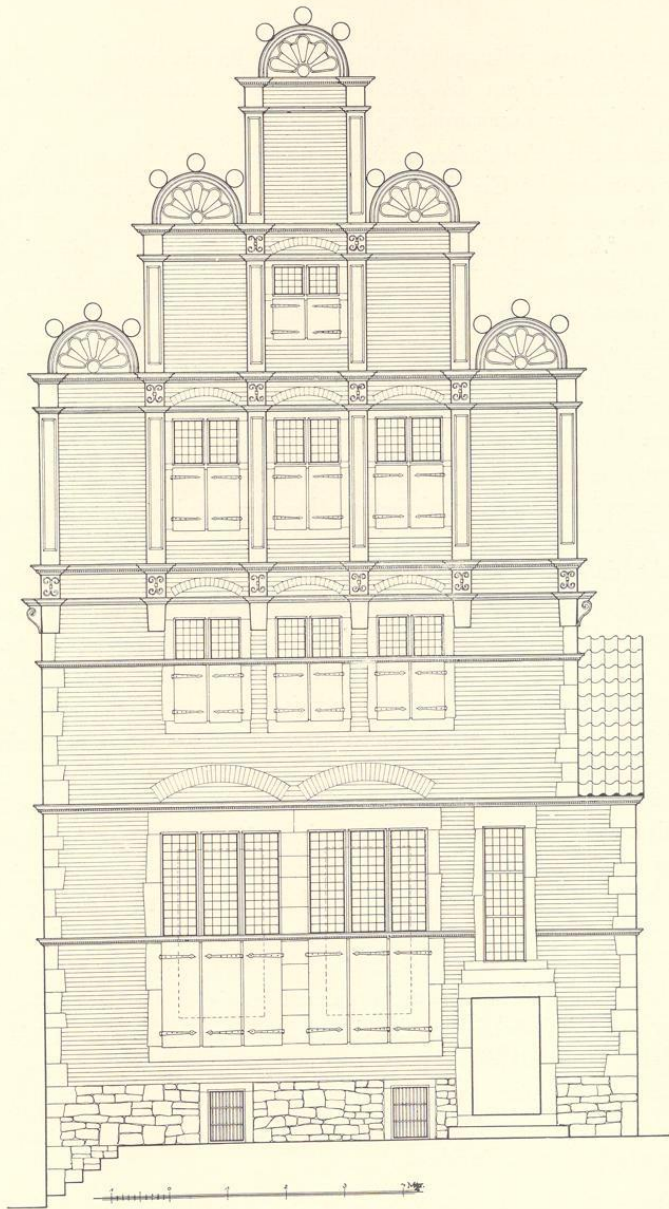


Abb. 825. Rekonstruktion der Rückfront des Krameramtshauses  
Die gestrichelten Linien im Erdgeschoß geben die Größe der  
heutigen Fensteröffnungen von 1621 an  
Maßstab 1 : 100

zweiten Giebelgeschoß mit Blättern umkleidet. Die mit Kugeln besteckten Halbräder auf den Giebelstaffeln sind unschön aus der Achse gerückt und stehen mit den übrigen Teilen des Giebelaufbaues in keinem Zusammenhange<sup>18</sup>.

Die Front weist folgende Verhältnisse auf. Wenn die Breite des Hauses  $a$  ist, ist sowohl die Höhe bis zum Ansatz des Giebels wie jene von dort bis zur Platte der obersten Staffel ebenfalls  $a$ . Höhe vom Erdboden (linke Ecke) bis zum Wassersschlag der Fensterbrücken des Erdgeschosses  $\frac{2}{5}a$ , die Höhe bis zum Wassersschlag über dem Erdgeschoß ergibt sich daraus nach dem Goldenen Schnitt. Die Fenster über der Tür  $\frac{1}{5}$  im Quadrat, ebenso die Breite der seitlichen Fenster; ihre Höhe ist die des gleichseitigen Dreiecks. Die Fensterachsen sind vom Giebel herabgelotet. Höhe vom zweiten Wassersschlag bis zu dem der Fensterbrücken des Obergeschosses  $= \frac{1}{4}a$ , die Höhe der unteren Giebelstaffel  $= \frac{2}{5}a$ , der obersten  $\frac{2}{7}a$ , die der mittleren ergibt sich daraus,  $\frac{11}{35}a$ . Die Breite der äußeren Staffeln (in den Achsen gemessen)  $\frac{1}{5}a$ , der mittleren  $\frac{3}{4}a$  usw.

In der Rekonstruktion der Längsseite (Abb. 823) ist im Erdgeschoß der ursprüngliche Zustand mit den ungewöhnlich großen, dreiteiligen Fenstern wiederhergestellt. Ihre Oberlichter sind um die Hälfte höher als die unteren Teile. Die sechs Fenster des Saales sind so eng zusammengerrückt, daß die Steinpfosten dazwischen nur eine Breite von 0,52 m behalten<sup>19</sup>. Heute sind alle Fenster der Längsseite durch Sandsteineinlagen erheblich verkleinert, wobei der Fenstersturz erheblich, die Sohle nur wenig gesenkt, die Breiten fast um ein Drittel verringert wurden. Dafür werden konstruktive Bedenken wegen der Tragkraft der Längswand bestimmend gewesen sein. Die Zwischenräume zwischen den alten und neuen Gewänden und Sturzen sind nämlich nicht durch Backstein-Mauerwerk, sondern durch Sandsteinquader ausgefüllt. Eine zweimalige Verkleinerung der Fenster kommt nicht in Frage. Der Zustand entspricht jenem der Erdgeschoßfenster der Rückfront, die nach Ausweis der Täfelung im Steinwerk wenigstens in den gleichen Maßen schon 1621 ausgeführt sein müssen. Aber die Ausführung der neuen Gewände ohne Mittelbrücken ist für eine so frühe Zeit nicht wahrscheinlich. Es wäre nicht unmöglich, daß die Veränderung erst gleichzeitig mit der Umgestaltung des großen Saales 1771 ausgeführt wäre. Aber die Angabe der Grutrechnung, daß der Rat 1738 eine gemalte Fensterscheibe mit dem Stadtwappen der Kramergilde schenkt, dürfte einen naheliegenden, nicht unwahrscheinlichen Hinweis auf die Datierung der Umgestaltung der Fenster bieten. Die Schließung der vier nordöstlichen Fenster durch Eisengitter stammt aus dem 19. Jahrhundert, als die Verwendung des Hauses als Leihanstalt zu den Durchbauten im großen Saale geführt hatte. Die Fenster des Obergeschosses sind besser erhalten als die des Erdgeschosses. Eine Dachbodentür mit Aufzug vermittelt den Lastenverkehr sowohl mit dem Obergeschoß wie dem Dachboden.

<sup>18</sup> Dieser ist bei dem Giebel des Wolbecker Schlosses von 1557 dadurch noch streng durchgeführt, daß die Pilaster an den Ecken jeder Giebelstaffel nur die halbe Breite der übrigen haben. Vgl. die Abb. bei Ortwein, Deutsche

Renaissance, Abt. 28 Blatt 51.

<sup>19</sup> Vgl. die ähnliche Reihe an dem Südflügel des von Schmisinger-Hofes, Neubrückenstraße 58, deren Abbildung der nächste Band dieser Veröffentlichung bringen wird.

Die Rückfront (Abb. 825) stellt eine vereinfachte Wiederholung der Hauptfront dar. Die Fenster und Türen im Erdgeschoß liegen unsymmetrisch. Die ursprünglichen beiden dreiteiligen Fenster des Steinwerks hatten die gleiche Breite und die gleiche Höhe der Oberlichter wie die sonstigen Fenster des Erdgeschosses, aber die Unterfenster waren ebenso hoch wie ihre Oberlichter (statt  $\frac{2}{3}$ ). Nachträglich sind beide Fenster entsprechend der gestrichelten Linie in Abb. 825 durch kleinere ersetzt, was wegen der Höhe der Täfelung im Innern 1621 geschehen sein muß. Die drei Fenster des Obergeschosses gehen mit der Aufteilung des Giebels zusammen. Die Konsolen der Pilaster haben keine Verzierungen und die Halbsäulen vor den Pilastern fehlen. Die heute nicht mehr vorhandenen Halbräder auf den Staffeln zeigt noch die Radierung Alerdings von 1636. Das Motiv der Halbkreise auf den Giebelstaffeln, das hier in den Giebeln des Wolbecker Schlosses von 1557 sein nächstes Vorbild hat, ist in der Wesergegend verbreiteter als im Münsterland, doch fehlen dort die vertikalen Aufteilungen der Giebel<sup>20</sup>. Bei dem Kavalierhause des Schlosses zu Stadthagen ist der Giebel in der Weise des Krameramtshauses auch mit vertikalen Linien geschmückt<sup>21</sup>. Die Bauten der Wesergegend sind gegenüber den münsterischen, zu denen auch der Lettner Johann Brabenders im Dome zu Hildesheim von 1542 gezählt werden darf, die späteren<sup>22</sup>.

Der große Saal hat durch Wilhelm Ferdinand Lipper, dessen Hand sich in den großen Stuckrosetten unter der Decke und der Dekoration des Kamines zeigt, seine heutige Ausstattung erhalten. Über der Ofennische befindet sich ein Relief<sup>23</sup> mit einem flatternden Bande, einem Kranze und Blätterzweigen. Auf ersterem stehen in einer Schwabacher Schrift die schönen, oft angeführten Worte *Ehr is Zwang gnoß*, die hier mit Beziehung auf die Mitglieder der Kramer Gilde den Sinn haben, daß Menschen von Ehre keine weiteren Vorschriften bedürfen. Die knappe Prägnanz des Spruches und die Buchstabenform beweisen, daß ihm ein älteres Vorbild des 16. Jahrhunderts zugrunde liegt. Die Neuausstattung des Saales ist vermutlich gleichzeitig mit der Erneuerung des Kamines im Steinwerk im Jahre 1771 erfolgt.

<sup>20</sup> Vgl. das Rathaus von Rinteln von 1583, das Rathaus von Stadthagen von 1596 (Abb. 71, 72 bei Sonnen, *Weserrenaissance*; die Datierung bei Dehio, *Handbuch*) und das Schloß von Stadthagen.

<sup>21</sup> Abb. bei Sonnen, a. a. O. Abb. 70.  
<sup>22</sup> Letzten Endes könnte die Giebelform auf die Scuola di S. Marco in Venedig von 1495 zurückgehen.

<sup>23</sup> Abb. in *Das Schöne Münster* 1933, S. 43.



Abb. 826. Querschnitt durch das Steinwerk nach Norden mit der Wandtäfelung und den verkleinerten Fenstern von 1621  
Maßstab 1 : 200



Aufnahme des Städt. Verkehrsamtes 1933

Abb. 827. Der Kamin des Steinwerks (1621)

Der prachtvolle, reiche Kamin des Steinwerks ist eine Arbeit aus dem Anfange des 17., nicht vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die einmal von A. Brüning in den Stadtakten geäußerte Vermutung, er habe sich ursprünglich im großen Saale befunden, scheint mir heute unwahrscheinlich, schon weil auf dem Kamin kein Platz für den genannten Wahlspruch vorhanden ist. An dem Sturz befinden sich drei durch weibliche, armlose Halbfiguren getrennte, kleinfigurige Darstellungen. In der Mitte die quergestellte Festtafel des reichen Prassers, vor der rechts der arme Lazarus mit der Krücke im Arm liegt, dessen Schwären die Hunde belecken<sup>24</sup>. Links

<sup>24</sup> Es ist schwer zu erraten, was die Gilde bewog, diese Darstellung, die auch auf dem Epitaph des Domherrn Wilhelm v. Elverfeld († 1607) in der Domkirche wiederkehrt, hier anzubringen.

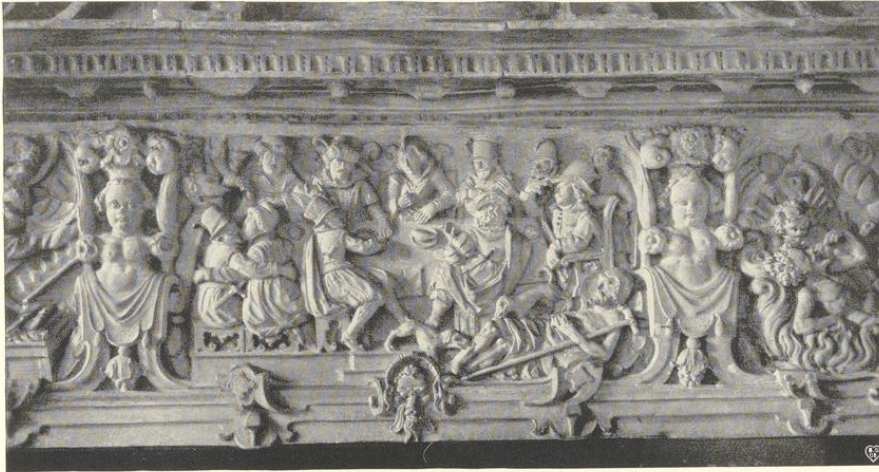


Abb. 828. Die Mitte des Kaminsturzes: Das Mahl des reichen Prassers

der Tod des Armen, dessen Seele Engel über eine zum Himmel führende Treppe in Abrahams Schoß tragen. Rechts der Prasser in den Flammen der Hölle liegend, dürstend auf seine Zunge weisend, von Teufeln gequält, oben Lazarus im Schoße Abrahams. Die Schmalseiten zeigen leere Kartuschen. Im oberen Aufbau steht in der Mitte vor einer Nische die Figur der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage. Rechts und links davon große, aus Bändern gebildete Ornamente, die auf nach auswärts gerichteten Schiffen mit weiblichen Galionfiguren und Ankern ruhen; davor unten große Delphine. In dem Bandwerk sind kleine Figuren und Köpfe von Menschen und Tieren verteilt, ganz oben links und rechts je ein großer männlicher bzw. weiblicher Kopf. Oben in der Mitte die Inschrift *Renovatum 1771*. Die Seitenwangen werden von Kriegerfiguren getragen, von denen die rechte eine große Radschloßbüchse hält. Die stützenden Säulen sind eine spätere Zutat. Die Frage nach dem Künstler kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Es lag nahe, an Gerhard Gröninger zu denken, der, seit 1609 Meister, gerade in dem Jahre 1621 zum ersten Male die Würde eines Gildemeisters bekleidete, aber trotz der guten Wiedergabe der Muskulatur erscheint mir heute die Arbeit doch erheblich geringer als die frühen beglaubigten Werke Gröningsers<sup>25</sup>, die Epitaphe der Domherren v. Westerholt († 1609) und v. Huichtbroch († 1615) in der Domkirche. Das gilt besonders von den derben Halbfiguren zwischen den Darstellungen auf dem Kaminsturz, die mit den eleganten Engelknaben Gröningsers nicht zusammengebracht werden können. Bei der Frage nach dem Künstler ist zu betonen, daß uns aus jenen Jahren mehrere Namen münsterischer Bildhauer wie Heinrich und Albert zum Hülse und Johann Straßberg überliefert sind, von denen wir keine erhaltenen Arbeiten nachweisen können. Der Kamin zeigt heute noch auf allen Teilen die Spuren einer lebhaften Bemalung, die leider nicht wiederherzustellen war.

<sup>25</sup> Daß auch seine Arbeiten nur Kunstwerke zweiten Ranges sind, ist wohl nicht zu bestreiten.

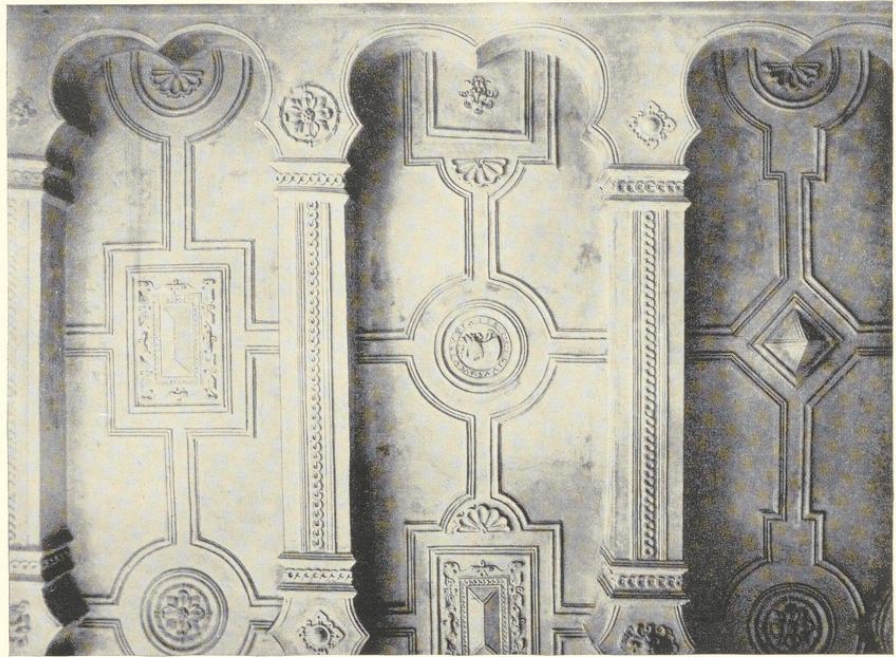


Abb. 829. Die Stuckdecke des Steinwerks (nordwestliches Viertel)

Aufnahme 1921

Die Stuckverzierung der Balkendecke des Steinwerks mit Kartuschen, Kreisen, Rechtecken und übereckgestellten Quadraten gehört nach den strengen, fast an Metallarbeiten erinnernden Zierformen in die Zeit der Erbauung des Hauses, 1589. Dazwischen verteilt die Profilköpfe römischer Kaiser, davon einer mit der Umschrift *Divus Augustus pater p(atriae)*. Die Anlage der Decke beweist jedenfalls, daß das Steinwerk von Anfang an einen Kamin an dieser Stelle gehabt hat.

Die Vertäfelung des Steinwerks, die von dem Kleinschnitzler Johann Paßmann 1621 angefertigt wurde, ist neben jener des Kapitelsaales (1544—1552) und des Friedenssaales (1577) die einzige erhaltene in Münster. Sie ist von ihnen nicht die reichste und kunstvollste, wohl aber die klarste und sachlichste. Bei ihrer Wiederherstellung 1913 waren große Teile davon bereits nicht mehr vorhanden, nämlich die sämtlichen Füllungen unterhalb der Sitzbretter, die beiden Türen in der West- und Südwand, die größere, rechte Hälfte an der Nordwand einschließlich des Teiles zwischen den Fenstern, und an der Ostwand die gesamte Hälfte rechts vom Kamin. 1906 stellte das Stadtbauamt fest, daß an der Wandverkleidung 29 Köpfchen im oberen Fries, 6 Pilasterkapitelle, 13 Pilasterstäbchen, 6 Oberteile der geschnitzten Füllungen und 39 Löwenköpfe an den Pilastern fehlten und daß alles stark vom Wurm zerfressen war.

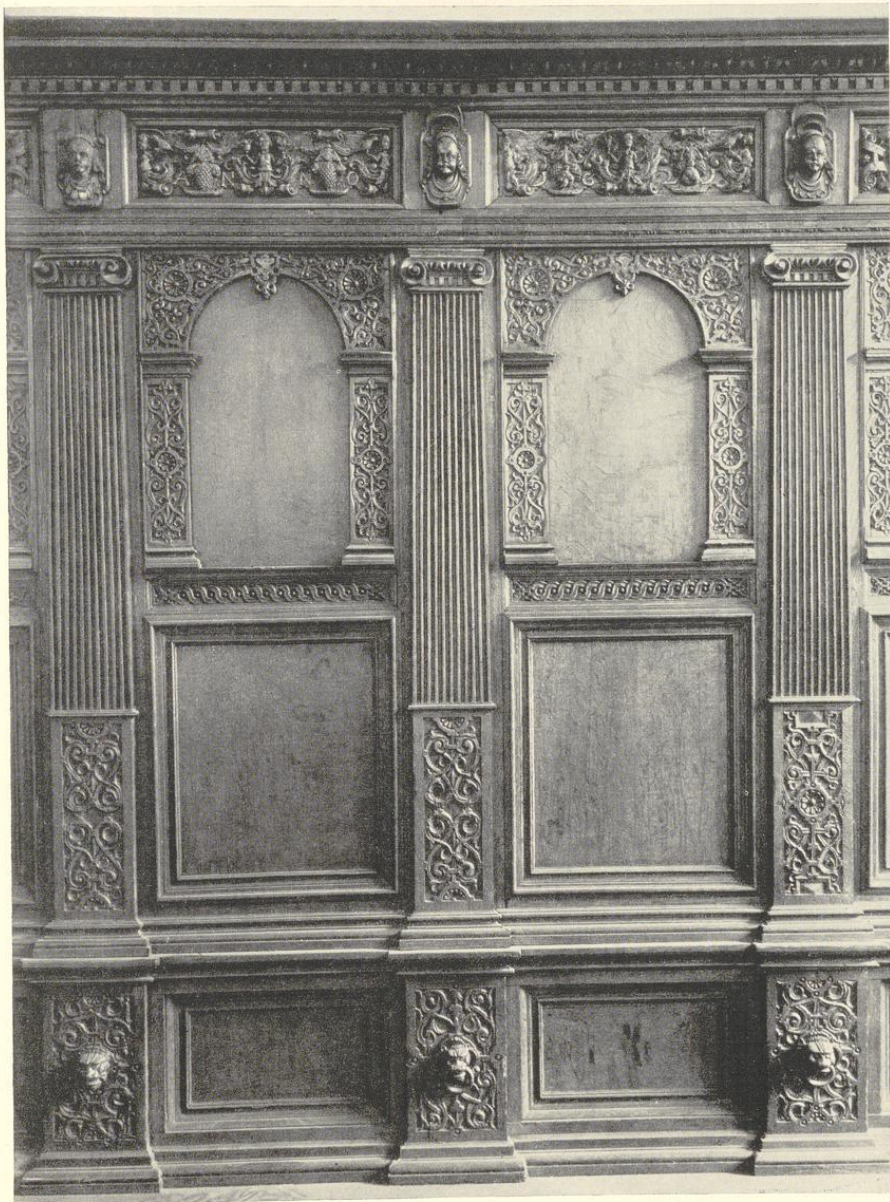


Abb. 830. Die Verfädelung des Steinwerks (Mitte der Westwand)

Aufnahme 1911

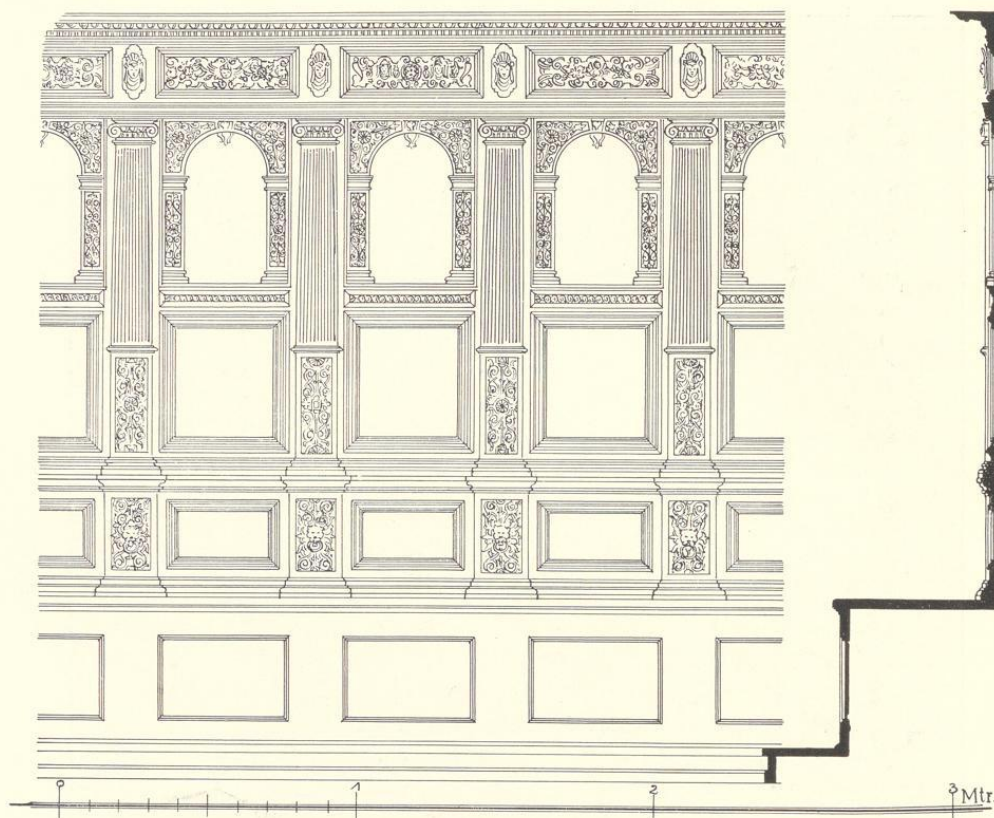


Abb. 831. Aufriß und Schnitt der Wandtäfelung im Steinwerk des Krameramtshauses  
Maßstab 1 : 20

Nachdem längere Zeit die Absicht bestanden hatte, die Täfelung in einem Saale des Landes-  
museums einzubauen, bewilligten 10. XII. 1912 die Stadtverordneten die zur Instandsetzung  
und Wiederherstellung des Raumes erforderlichen Mittel von 3500 M. Die Ergänzungen  
wurden von B. Rincklake ausgeführt. Dabei zeigte auch diese Täfelung starke Spuren von  
ursprünglicher Bemalung, die leider nicht festgehalten worden sind. In den beiden oberen Quer-  
füllungen der Westwand gegenüber der Mitte des Kamines steht die Datierung *Anno 1621*.  
Die Wandflächen sind durch breite Pilaster mit jonischen Kapitellen gleichmäßig aufgeteilt,  
deren untere Drittel und Sockel reichgeschnitzt und deren obere Teile kanneliert sind. Die  
Felder dazwischen zeigen unten schlichte, quadratische Füllungen, oben die reicheren, charak-  
teristischen Bogenstellungen, über ihnen unter dem kräftigen Gesims schmale ornamentierte  
Querfüllungen.